

■ „Treffenliche schöne Biecher“. Hans Ugnads Büchergeschenk und die Universitätsbibliothek Basel im 16. Jahrhundert (mit einem Ausblick auf spätere Geschenke). Herausgegeben von Lorenz Heiligensetzer, Isabel Trueb, Martin Möhle und Ueli Dill. Basel: Schwabe Verlag 2005. 150 S., 85 Abb., davon 24 farbig. Broschiert. ISBN 3-7965-2162-2; Fr. 28.- / EUR 19.50

„Treffenliche schöne Biecher“ ist der Titel einer wunderschön gestalteten Begleitpublikation des Schwabe Verlages zu einer von der



Universitätsbibliothek Basel 2005 veranstalteten Ausstellung. Anlass war eine 1564 erfolgte wertvolle Bücherschenkung an die Universität Basel durch den österreichischen Adeligen Hans Ungnad, Freiherrn von Sonneck [Sonnegg] (1493–1564). Von diesem Punkt ausgehend beschäftigte man sich darüber hinaus allgemein mit Schenkungen an die Universitätsbibliothek sowie mit der Geschichte der Bibliothek im 16. Jahrhundert. Der vorliegende Band gibt beredtes Zeugnis für die anspruchsvolle Präsentation sowie die gelungene Darstellung der Ergebnisse der Ausstellung.

Hans Ungnad war zweifellos einer der wichtigsten innerösterreichischen Adeligen des 16. Jahrhunderts. Er gehörte zum engsten Führungszirkel um Ferdinand I. und war auch in den unterschiedlichsten politischen wie militärischen Funktionen tätig: 1524 wurde er Kriegsrat des Landesfürsten, 1526 Vizedom und Hauptmann von Cilli, 1530–1556 Landeshauptmann der Steiermark, 1540–1543 Oberster Feldhauptmann (Generalkapitän) der fünf niederösterreichischen (Österreich unter und ob der Enns, Steiermark, Kärnten, Krain), der kroatischen und windischen Lande, 1542–1543 kurzfristig Statthalter(amtswalter) der fünf niederösterreichischen Länder, 1543 Oberster Feldhauptmann in Ungarn sowie Obergespan des Komitats Warasdin, 1553–1556 oberster Feldhauptmann der windischen und kroatischen Grenze (Militärgrenze). Sein zentrales und die innere Einstellung prägendes Hauptaufgabengebiet bildete der stete, wenn auch nicht immer erfolgreiche Kampf gegen die Osmanen, welche die habsburgischen Länder – und damit auch seine eigenen Besitzungen – massiv bedrohten. Gleichzeitig war er aber auch einer der profiliertesten Vertreter des Protestantismus in Österreich, der sich energisch beim Landesfürsten für die freie Religionsausübung einsetzte. Dies führte zunehmend zu Differenzen mit Ferdinand I., die schließlich Mitte 1555 in die freiwilligen Emigration Hans Ungnads mündeten. Er ließ sich anfänglich im evangelischen Sachsen (Wittenberg, Eisleben), sodann in Württemberg nieder, wo er 1557 Rat von Herzog Christoph wurde. Im württembergischen Urach fand er seine neue Heimat. Dort errichtete er ab 1560 eine Druckerei und ließ als Mäzen und Finanzier Primus Trubers (1508–1586) dessen slowenische Bibel-Übersetzungen drucken. Truber gilt als Begründer einer slowenischen Schriftsprache und ist in seiner Bedeutung oft mit Martin Luther, der die deutsche Schriftsprache durch seine Bibelübersetzung vereinheitlichte, verglichen worden. Nach dem Tode Ungnads wurde auch die Druckerei eingestellt.

Ungnad plante, mit den Werken aus seiner Druckerei die slowenische und kroatische Bevölkerung, die er ja aus seinen bisherigen Stellungen her gut kannte, mit religiöser Literatur in ihrer eigenen Sprache zu versorgen

und im Sinne des Protestantismus zu missionieren. Gleichzeitig kann dies aber auch als ein weiterer, konsequenter Beitrag zum Kampf gegen die Osmanen verstanden werden, eine Deutung, die aus dem Buch nicht hervorgeht (vgl. dazu: Günter Scholz, *Ständefreiheit und Gotteswort*, Frankfurt am Main 1994, S. 101ff.). Im 16. Jahrhundert glaubte man nämlich daran, dass der Türkenkrieg eine Strafe Gottes für das lästerliche und sündhafte Leben der Menschen war. Daraus erklären sich auch viele landesfürstliche Policeyordnungen, die gegen das lasterhafte und maßlose Treiben gerichtet waren. Ungnad selbst war 1541/42 einer der vehementesten Befürworter einer die habsburgischen Erbländer umfassenden allgemeinen Policeyordnung, deren Befolgung – neben einer Münz- und Steuervereinheitlichung – die innere Grundlage einer Abwehr des äußeren Feindes bilden sollte. Nun ging Ungnad einen Schritt weiter: Die Reformation wurde in den Dienst der Osmanenabwehr gestellt. Eine Bekehrung/Missionierung der slawischen Balkanvölker im Sinne des evangelischen Glaubens war seiner Ansicht nach ein geeignetes Mittel, um die göttliche „Zuchtrute“ der Türken wirksam zu bekämpfen. Ein Mittel dazu bildete die Drucklegung der Bibel in Slowenisch, dann auch in Kroatisch. Ab 1562 erschienen auch italienische Übersetzungen zur Bekehrung vor allem der italienischsprachigen Bevölkerung des habsburgischen Görz sowie der venezianischen Territorien. Schließlich dürfte Ungnad sogar an eine Verbreitung in ganz Italien gedacht haben.

Was hat dies alles mit Basel zu tun? Hans Ungnad befand sich ab 1559 in Schriftverkehr mit dem bekannten Basler Gelehrten Bonifacius Amerbach – dessen Korrespondenz sich in der Universitätsbibliothek Basel befindet – und plante sogar eine Übersiedlung nach Basel. Basel war zu jener Zeit *das* reformatorische Druckzentrum und ein Hauptumschlagplatz für Bücher. Hier, so dachte Ungnad, könnte er seine Missionierungspläne besser verwirklichen. Um die Stadt für seine Pläne günstig zu stimmen, ließ er der Universität eine Reihe von prunkvoll eingebundenen slowenischen und kroatischen Drucken aus der Uracher Offizin überreichen.

Die Publikation geht in ihrem ersten Teil (S. 37–84) der Produktion der Uracher Offizin und dem Wirken Primus Trubers sowie anderer Übersetzer genau nach, beschreibt die Intentionen Hans Ungnads, ediert dessen überlieferten Briefwechsel mit Basel und weist in einer Bibliographie die südslawischen Drucke der Bibliothek und insbesondere diejenigen aus der Uracher Offizin nach. In nur vier Jahren wurden dort 34 Bücher – 26 davon in Kroatisch, drei in Slowenisch und sechs in Italienisch – gedruckt. Die heutige Bedeutung dieses Bestandes ergibt sich aus ihrer teilweisen unikalen Überlieferung. Die mit Erzherzog Karl 1564 beginnende Gegenreformation in Innerösterreich verfolgte den Besitz evangelischer Literatur

und bestrafte Übertretungen schwer. Bücher aus der Uracher Bibeldruckanstalt wurden – sofern man sie fand – eingezogen und vernichtet. So sind viele der Ungnad'schen Drucke zumeist nur in Bibliotheken evangelischer Territorien überliefert worden, besonders viele Exemplare an der Universitätsbibliothek Basel (siehe dazu die Tabelle auf S. 47).

Ein zweiter Teil (S. 85–115) ist der Geschichte der Universitätsbibliothek Basel im 16. Jahrhundert gewidmet. So wurde 1558/59 erstmals ein eigenes Bibliotheksgebäude eingerichtet, bald darauf übernahm die Universitätsbibliothek die Bestände der säkularisierten Stadtklöster. Erste Bibliothekskataloge wurden von Heinrich Pantaleon (1559) – dessen eigenwilliger Persönlichkeit durch Beat Rudolf Jenny gedacht wird (S. 108–115) – und Christian Wurtsen (ca. 1583) erstellt. Der letzte Teil der Publikation widmet sich anderen großen Schenkungen an die Universitätsbibliothek (S. 117–146), wobei die Herausbildung eines Pflichtexemplarrechts für die Produkte der städtischen Druckereien sichtbar wird.

Der vorliegende Band ist nicht nur aus buch- und bibliothekshistorischer, sondern auch aus österreichischer wie europäischer Sicht zu begrüßen, vermag er doch die Gestalt des Hans Ungnad ein wenig aus dem Dunkel der Geschichte zu holen und ihre große Bedeutung für die österreichische und südslawische Reformations- und Druckgeschichte sowie den Kulturtransfer zu illustrieren.

Josef Pauser, Wien